© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 7|8. 1902.

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin

vom 15. Juli und 21. October 1902.

Vorsitzende: Herr Kny und Herr v. Martens.

Herr **A. Nehring** sprach über *Mustela foina syriaca* n. subsp. und *Mustela palaesyriaca* n. sp.

Durch die Naturalienhandlung von W. Schlüter in Halle a. S. gingen mir kürzlich Balg und Schädel eines erwachsenen männlichen Steinmarders zu, welcher am 7. Juni 1901 im Wadi Syr, einem Nebenthal des Wadi Kefren, eines Nebenflusses des unteren Jordans, erlegt worden ist.[1]) Dieser Steinmarder sieht äusserlich einem deutschen Steinmarder gleichen Alters und gleicher Jahreszeit sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch gewisse Eigenthümlichkeiten des Schädels und Gebisses, so dass ich mich veranlasst sehe, ihn als Subspecies von *M. foina* abzutrennen.

Der Schädel ist etwas kleiner, als erwachsene männliche Schädel deutscher Steinmarder zu sein pflegen.[2]) Seine Basilarlänge beträgt 71 mm. Dabei ist der harte Gaumen auffallend weit nach hinten verlängert, die Bullae relativ stark gewölbt, mit sehr entwickeltem Meatus audit. extern., das Foramen magnum occip. relativ eng, schmäler als bei unseren Steinmardern. Besonders auffallend er-

[1]) Vergl. meine Angaben im „Globus“ 1902, Bd. 81, S. 311.

[2]) Ich betone, dass die mir unterstellte Sammlung der Kgl. Landw. Hochschule eine sehr grosse Zahl von Schädeln deutscher Steinmarder (*M. foina*) und Baummarder (*M. martes*) enthält.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

scheint die Form des oberen Sectorius (p 4); derselbe ist an der Aussenseite relativ kurz (8,4 mm), hat aber einen sehr entwickelten, schräg nach vorn vorspringenden Innenhöcker (Talon), wie ich ihn bei keinem deutschen Steinmarder gefunden habe. Der obere Kauzahn (m 1) ist in sagittaler Richtung relativ schmal, aussen stark eingekerbt; der untere Kauzahn klein und rund.

Schädelmaasse: Grösste Länge 84, Basilarlänge 71, Jochbogenbreite 51.5, Interorbitalbreite 20,5, Condylarlänge des Unterkiefers 52,5, obere Backenzahnreihe 23.2, untere Backenzahnreihe 29, oberer Sectorius (aussen) 8,4, unterer Sectorius 10 mm. — Die Beinknochen sind verhältnissmässig kurz; Humerus 65, Ulna 62, Radius 51, Femur 73, Tibia 77 mm. (Alle vereinzelt gemessen.)

Nach Barrett-Hamilton (Ann. a. Magaz. Nat. Hist., 1898, Bd. I, S. 441 f.) soll die von ihm unterschiedene Species *Mustela mediterranea* aus Andalusien auch bei Xanthus in Kleinasien vorkommen. Nach der a. a. O. gegebenen Beschreibung kann ich den mir vorliegenden Steinmarder aus Palästina nicht mit *M. mediterranea* identificiren.

Sehr interessant zum Vergleich erscheint ein fossiler *Mustela*-Unterkiefer aus der Antelias-Höhle am Libanon, den Herr Geheimrath Prof. Dr. v. Fritsch mir freundlichst zugehen liess. Derselbe entstammt den Zumoffen'schen Ausgrabungen und ist zweifellos diluvialen Alters. Fritsch hat ihn in seiner bekannten Abhandlung über „Zumoffen's Höhlenfunde im Libanon". Halle 1893, S. 78, kurz besprochen und dem Baummarder *(M. martes)* bezw. einer nahe verwandten Art zugeschrieben. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschliessen; nach meinen Vergleichungen gehört dieser fossile Kiefer (ein linker, bis zum p 2 erhaltener Unterkiefer, dessen Proc. coron. grösstentheils weggebrochen ist) einem Steinmarder, nicht einem Baummarder an. Wegen der gleich zu erwähnenden Abweichungen nenne ich ihn „*Mustela palaesyriaca*". Diese Abweichungen sind folgende: Der untere Sectorius (10.5 mm lang) ist in seinem vorderen Theile relativ hoch (hypsodont) gebaut, der Höckerzahn (m 2) von oben ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sehen oval, relativ gross; der Nebenhöcker des letzten Lückzahns sehr ausgeprägt. Die Massetergrube ist auffallend breit, nach vorn scharf abgegrenzt; der Winkelfortsatz an seiner Unterseite auffallend schmal und scharf, wie ich es bei keinem recenten Steinmarder gefunden habe.

Herr **A. Nehring** gab ferner einige **nachträgliche Bemerkungen über die Sumpfluchse von Palästina**.

In meiner ausführlichen Mittheilung über einen neuen Sumpfluchs *(Lyncus chrysomelanotis)* aus Palästina, welche im Sitzungsbericht unserer Gesellschaft vom 17. Juni 1902, S. 123—128, erschienen ist, habe ich leider übersehen, dass de Winton 1898 einen Sumpfluchs aus Palästina unter dem Namen „*Felis chaus furax*" als neue Subspecies beschrieben hat.[1]) Das betr. Original-Exemplar, angeblich ein Männchen, stammt aus der Gegend von Jericho, ist 1864 durch Tristram gesammelt worden und zeichnet sich durch enorme Grösse der Zähne aus; insbesondere ist der obere Sectorius, den de Winton als p 3 bezeichnet, auffallend lang und breit (17.6 : 9.6 mm). In der Färbung soll der Sumpfluchs von Jericho der des aegyptischen Sumpfluchses sehr nahe stehen, auch in der Grösse nur wenig hinter diesem zurückbleiben.

Da de Winton bei der Beschreibung seines Exemplars von der eigenthümlichen Färbung der Ohren und auch von den sonstigen Differenzen meines *Lyncus chrysomelanotis* nichts erwähnt, so halte ich die von mir aufgestellte Art vorläufig aufrecht. Entweder kommen in Palästina zwei Arten von Sumpfluchsen neben einander vor, oder die von de Winton a. a. O. angeführten Kennzeichen seines „*Felis chaus furax*" sind nicht allgemein zutreffend. Insbesondere sind die Dimensionen des oberen Sectorius meines *Lyncus chrysomelanotis* stark abweichend.

Nach der oben citirten Abhandlung von K. v. Fritsch (S. 78) soll unter den diluvialen Resten aus der Antelias-Höhle am Libanon auch der fossile Unterkiefer eines

---

[1]) Ann. a. Magaz. Nat. Hist., 1898, II., S. 293.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sumpfluchses *(Felis chaus)* vorhanden sein; doch fügt der Verfasser in einer Anmerkung hinzu, dass man das betr. „Thier wohl auch als *Felis Bubastes* bestimmen" könne. Der betr. Unterkiefer ist mir inzwischen durch Herrn Dr. Wüst, den Assistenten des Herrn Geheimraths v. Fritsch, zur Vergleichung zugegangen, und ich muss auf Grund dieser Vergleichung erklären, dass er zu meinem *Lyncus chrysomelanotis* nicht gehört, sondern von einem starken Exemplar der eigentlichen „Wildkatze" Syriens (*F. Bubastis* Ehrenb.) herrühren dürfte. Wenn Fritsch a. a. O. unter Berufung auf Gray sagt, dass zwischen *Felis caligata* und *Felis chaus* kein specifischer Unterschied vorhanden sei, so muss ich dem entschieden widersprechen. Es sind bei diesen Feliden in der Form der Backenzähne und in anderen Punkten sogar subgenerische Unterschiede vorhanden. Namentlich zeigt der Sumpfluchs vom Jordan *(Lyncus chrysomelanotis)* grosse Differenzen gegenüber der nahe benachbart lebenden syrischen Wildkatze.

Herr **A. Nehring** sprach endlich über *Foetorius sarmaticus* und *Spermophilus (citillus?)* von Constantinopel.

Durch Herrn Gottwald gingen mir kürzlich je zwei Bälge mit Schädeln der oben genannten Arten zu, welche in der Umgebung von Constantinopel erbeutet sind. Ich erwähne sie hier aus zoogeographischen Rücksichten. Den Tiger-Iltis besitzt unsere Sammlung jetzt aus der Dobrudscha, von Petrowsk am Kaspischen Meere, aus Kleinasien (Eskischehir) und von Constantinopel.

Die betr. Ziesel-Art sieht dem gemeinen *Spermophilus citillus* so ähnlich, dass ich sie vorläufig nicht davon zu trennen wage.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 1902

Autor(en)/Author(s): Kny Leopold, Martens Carl Eduard von

Artikel/Article: Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 15. Juli und 21. October 1902 145-148